

Beten – nur eine religiöse Übung?

(1. Timotheus 2, 1-6; Rogate II)

Eine Predigt von Bernhard Kaiser

¹So ermahne ich nun, daß man vor allen Dingen tue Bitte, Gebet, Fürbitte und Danksagung für alle Menschen, ²für die Könige und für alle Obrigkeit, damit wir ein ruhiges und stilles Leben führen können in aller Frömmigkeit und Ehrbarkeit. ³Dies ist gut und wohlgefällig vor Gott, unserm Heiland, ⁴welcher will, daß allen Menschen geholfen werde und sie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen. ⁵Denn es ist ein Gott und ein Mittler zwischen Gott und den Menschen, nämlich der Mensch Christus Jesus, ⁶der sich selbst gegeben hat für alle zur Erlösung, daß dies zu seiner Zeit gepredigt werde.

Zur Einführung

In unserer heutigen Predigt soll es um das Gebet gehen. Der Name des heutigen Sonntags lautet ja *Rogate*; das bedeutet: „Betet!“ Paulus ermahnt seine Leser in unserem Predigttext zum Beten. Doch es reicht nicht, nur zu sagen, daß man beten solle. Man sollte auch wissen, wie, warum und wofür man beten soll. Das sind doch ganz wesentliche Fragen, die für das tägliche Gebet des Christen und für das Gebet der Gemeinde im Gottesdienst von Bedeutung sind. Ich spreche deshalb im ersten Teil meiner Predigt über das grundlegende Verhältnis zwischen dem allmächtigen Gott, seiner Schöpfung und dem Christen, der zu Gott betet. Des weiteren erfahren wir aus unserem Predigttext, daß der eigentliche Grund für das Gebet der Heilswille Gottes ist. Darüber spreche ich im zweiten Teil meiner Predigt. Danach spreche ich über die Frage, für wen, was und wie man beten soll.

1. Gott, der Schöpfer und Herr

Gelegentlich liest man den Satz: „Das Gebet bewegt den Arm Gottes.“ Stimmt das wirklich? Ist Gott in seinem Handeln davon abhängig, daß die Menschen ihn per Gebet beauftragen, etwas zu tun? Wer das Gebet als ein Mittel versteht, einen trägen Gott dazu zu bewegen, nun endlich was zu tun, der hat den Gott der Bibel und den Vater Jesu Christi, nicht richtig erkannt. Der Gott der Bibel ist nicht ein solcher, der wie ein alter Opa faul hinter dem Ofen sitzt und nur mit einiger Mühe dazu gebracht werden kann, mal was anzupacken. Gott ist ein handelnder Gott und sein Wille geschieht, wie Luther im Kleinen Katechismus richtig sagt, auch ohne unser Gebet. Gott ist in dem, was er tut, nicht abhängig von dem, worum die Menschen ihn bitten. Wenn er etwas tun will, dann tut er es. Vor allem Beten steht also die Feststellung, daß Gott als Schöpfer und Herr aller Dinge über die Geschöpfe verfügt und durch sie handeln kann. Gott ist nicht abwesend, sondern er nimmt teil an den Dingen, die in seiner Schöpfung passieren. Er kann die Dinge nach seinem Rat lenken.

Das bedeutet im Blick auf das Gebet: Gott kann das Gebet erhören und darauf nach seinem Rat und Willen antworten. Wenn nun ein Mensch betet, dann darf er nicht meinen, er sei eine Art Geschäfts- oder Verhandlungspartner Gottes und er stünde mit Gott auf derselben Ebene und könne ihn veranlassen, etwas zu tun. Zweifellos ist das Gebet ein Gespräch mit Gott und wie ein Gespräch mit einer anderen Person, aber Gott ist Gott und nicht ein Mensch. Es ist ohnehin schon eine große Sache, daß Gott sich zu seinem sündigen Geschöpf herabläßt und mit ihm redet und sich überdies freut, wenn seine Ge-

schöpfe zu ihm kommen und ihn anrufen. Doch wir dürfen nicht vergessen, daß ein ganz grundlegender Unterschied zwischen Gott und dem Menschen besteht: Gott ist der Schöpfer und der Mensch nur ein Geschöpf. Der Mensch kann nicht über Gott verfügen, sondern umgekehrt. Das aber kann auch bedeuten, daß Gott durch das Geschöpf handelt. Gott hat die Menschen nicht als Roboter erschaffen und alle alten und modernen Ideen, daß der Mensch wie eine Maschine funktioniere, widersprechen nicht nur unserer Erfahrung, sondern auch der Tatsache, daß Gott die Menschen bei ihrem Tun und Lassen anspricht, sie zur Verantwortung zieht, sie ermutigt, ermahnt und im gegebenen Fall auch tadelt. Das darf man aber nicht so sehen, als wäre das menschliche Handeln aus dem Handeln Gottes ausgeklammert. Gott als der Schöpfer umfängt auch das Handeln des Menschen, sei es gut oder böse, und so kann man sagen, daß Gott auch durch die Geschöpfe handelt. Es ist also durchaus nicht so, daß der Mensch mit seinem Gebet Gott erst überzeugen müßte, etwas zu tun, oder ihm Vorschläge machen müßte, was er denn am besten tun solle. Gott weiß doch alle Dinge und weiß daher auch, was für den Menschen das Beste ist.

Das Gebet ist darum vor allem ein Ausdruck der Gemeinschaft, die der Christ mit seinem Vater im Himmel hat. Man kann auch sagen: Es ist ein Ausdruck des Glaubens an Gott und des Vertrauens, das der Christ Gott entgegenbringt, indem er ihn anruft. Es ist Antwort auf das, was er anhand des Wortes Gottes von Gott erkannt hat. Ist er in Not, dann bittet er um Hilfe. Hat Gott ihm eine Gabe gegeben, dann wird er ihm danken. Freut er sich über die geschenkte Erlösung, dann wird er Gott loben. Mit anderen Worten, das Gebet zeigt, daß der betreffende Mensch vor und mit Gott lebt. Indem Gott einen Menschen zum Gebet führt, schließt er das Gebet in sein, Gottes eigenes Handeln ein. Gott gibt seine Gaben nicht wie durch eine vollautomatische Versorgungsmaschinerie, sondern in der persönlichen Gemeinschaft, die vom Hören auf sein Wort, vom Vertrauen auf ihn und der daraus folgenden Bitte geprägt ist. Der Christ darf und soll wissen und stets neu erkennen, daß er einem persönlichen und gnädigen Gott gegenübersteht, der auf die Bitte seiner Kinder hört, und der sie ermutigt, mit allen Anliegen zu ihm zu kommen. So wird einsichtig, daß das Gebet niemals ein Instrument ist, mit dem ein Mensch auf Gott einwirkt. Wer meint, mit seinem Gebet bei Gott etwas bewirken zu können, behandelt ihn wie einen Geschäftspartner und nur als verlängerten Arm seiner subjektiven Wünsche. Beten ist auch keine religiöse Übung, mit der man Gott zeigen könnte, daß man ihn nicht vergessen habe und sich um ihn kümmere. Recht beten zu können ist eine Gabe Gottes.

2. Der allgemeine Heilswille Gottes

Des weiteren steht, wie aus unserem Predigttext hervorgeht, vor jedem Gebet der Heilswille Gottes. Damit meine ich alles, was dazu angetan ist, einen Menschen vor der Verdammnis zu retten und ihm das ewige Leben zu geben. Gott ist ein gnädiger Gott, der nicht den Tod des Sünders will. Er sagt durch den Propheten Hesekiel: „Meinst du, daß ich Gefallen habe am Tode des Gottlosen, spricht Gott der HERR, und nicht vielmehr daran, daß er sich bekehrt von seinen Wegen und am Leben bleibt?“ (Hes 18,23). Aussagen wie diese sind freilich Anlaß für allerlei Spekulationen. Da kommt die vorwitzige menschliche Vernunft, setzt ihre Logik in Gang und sagt: Aha, wenn Gott alle Menschen retten will, aber trotzdem viele verlorengelassen, dann ist Gott entweder ein schwacher Gott, weil er nicht alle Menschen retten kann, oder der Satz, daß Gott alle Menschen retten wolle, stimmt so nicht. Daß Gott schwach sein kann, kann man sich kaum vorstellen, denn wenn er nicht allmächtig ist, dann kann man ihn kaum als Gott bezeichnen. Man versucht, sich aus diesem logischen Dilemma zu befreien, indem man entweder schlußfolgert, daß es am Menschen läge, ob er gerettet werde oder verloren

gehe, oder man sagt, daß Gott gar nicht alle Menschen retten wolle; die Aussage „alle Menschen“ bedeute eigentlich nur so viel wie „alle Sorten von Menschen“, Männer, Frauen, Kinder, Freie und Sklaven, Herrscher und Untertanen und Menschen aller Nationen und Rassen.

Doch beide Schlußfolgerungen sind falsch. Beide Male macht sich die menschliche Logik zum Maßstab für Gottes Wort. Die erste Schlußfolgerung ist falsch, weil die Schrift in großer Klarheit sagt: „So liegt es nun nicht an jemandes Wollen oder Laufen, sondern an Gottes Erbarmen“ (Röm 9,16). Es ist wohl so, daß der Mensch aufgrund seiner sündigen Natur Gott zu widerstehen vermag und insofern ist es die Schuld des Menschen, wenn er verlorengeht, aber daß er gerettet wird, liegt nicht daran, daß ein Mensch sich für Jesus „entscheidet“, wie man im evangelikalen Lager gerne sagt. Er wird nur gerettet, weil Gott ihn erwählt hat und ihn gegen seine natürliche Neigung zur Umkehr, zur Erkenntnis Jesu Christi und zum Glauben führt.

Damit sind wir schon bei der anderen Schlußfolgerung. Sie will die Souveränität Gottes retten und Gottes Recht, über das Schicksal eines Menschen zu bestimmen. Dann paßt die Aussage, daß Gott, die Rettung *aller* Menschen wolle, nicht ins logische System und dann wird das „alle Menschen“ im Sinne von „alle Sorten von Menschen“ zurechtgestutzt. Diese Auslegung hat der Kirchenvater Augustin vertreten und auch Johannes Calvin und viele reformierten Ausleger äußern sich in diesem Sinne. Also: Wenn es nicht am Menschen liegt, daß er gerettet wird, sondern an Gott, dann kann Gott nicht wollen, daß alle Menschen gerettet werden, sondern nur einige. Also dreht man Gott das Wort im Mund herum, damit die Logik stimmt. Das aber ist keine schriftgemäße Auslegung. Dabei weise ich darauf hin, daß die menschliche Logik genauso in den Sündenfall hineingezogen worden ist wie der übrige Mensch auch und daß sie nicht das Recht hat, biblische Aussagen zu verdrehen, wenn sie ihr gegen den Strich gehen.

Wenn die Bibel sagt, daß Gott keinen Gefallen am Tod des Gottlosen habe und möchte, daß alle Menschen zur Erkenntnis der Wahrheit kommen, dann können wir nicht behaupten, daß dies bei einigen Menschen nicht der Fall sei. Natürlich macht die Bibel auch klare Aussagen, daß es eine Erwählung gibt und daß die Erwählten das ewige Leben erlangen und die anderen nicht und daß Gott die Herzen von Ungläubigen verhärten kann, so daß sie nicht gerettet werden. Damit müssen wir feststellen, daß die Bibel von Gott in einer Komplexität redet, die für die menschliche Vernunft anstößig ist. Gott ist höher als die menschliche Vernunft. Der Mensch kann ihn nicht in seinen theologischen Systemen berechnen. Gott redet auch nicht, um den menschlichen Vorwitz zu bedienen, sondern er redet zu Sündern, die des Heils bedürfen.

Gott hat seinen Heilswillen in Jesus Christus, seinem Sohn, offenbart. Unser Predigttext sagt: „Denn es ist ein Gott und ein Mittler zwischen Gott und den Menschen, nämlich der Mensch Christus Jesus, der sich selbst gegeben hat für alle zur Erlösung.“ Wenn Gott seinen Sohn „für alle“ gegeben, dann hat er ihn auch für mich geopfert. Er hat in ihm auch mich mit sich versöhnt. Wer nun wissen will, ob er errettet oder erwählt ist, der wird angewiesen, den allgemeinen Heilsverheißungen Gottes zu vertrauen. Wer daran zweifelt, ob Gott ihn erretten wolle, dem sei hier gesagt: Gott will, daß *allen* Menschen geholfen werde und sie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen. So steht es geschrieben und darum soll ein jeder darauf vertrauen: Gott will auch mich retten.

Im Blick darauf, daß Gott nicht alle Menschen erwählt hat und darum auch nicht alle gerettet werden, müssen wir Gott nicht verteidigen. Sein verborgener Rat geht uns nichts an. Es reicht, wenn wir daran erkennen: Daß ich Christus erkenne und an ihn

glauben kann, ist nicht mein Verdienst, meine Entscheidung und nicht die Frucht meiner Bekehrung, sondern es ist von Anfang bis Ende Gottes Gabe. Diese Einsicht führt uns zur rechten Gottesfurcht. Wie Gott beide Aussagen zusammenbringt, ist nicht meine Verantwortung. Ich halte mich an seinen Sohn, in dem er sich offenbart hat, und von ihm gilt: „Siehe, das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt.“ Also auch meine Sünden. Punkt.

3. Wie wir beten sollen

Das alles – die Gottheit Gottes, sein Schöpfersein, seine Allwirksamkeit und sein allgemeiner Heilswille – stehen vor jedem Gebet. Das gilt es im Gebet zu berücksichtigen. Dann kreist das Gebet nicht zuerst um uns selbst und unsere Bedürfnisse, sondern um Gott, seinen Willen und seine Herrschaft. Es liegt auf der Hand, daß das rechte Motiv für ein solches Gebet der vorhin beschriebene Heilswille Gottes ist. Stünde dieser nicht vor allem Beten, dann würden wir bestenfalls fromme Wünsche vortragen. Aber indem Gott seinen Heilswillen offenbart hat, gibt er unserem Gebet das entscheidende Motiv. Man kann daher das Gebet mit einem Segel vergleichen. Wir spannen es auf, aber der Wind, den wir nicht erzeugen, treibt es an. Gottes Zusagen sind wie die Kraft des Windes, und das Segel sucht die Wirkung des Windes, die Frucht der Verheißung Gottes.

Das Gebet findet seine konkrete Gestalt in „Bitte, Gebet, Fürbitte und Danksagung“. Die Begriffe sind im Grundtext keineswegs so genau gegeneinander abzugrenzen wie in der deutschen Übersetzung. Das zeigt, daß Paulus einfach das Gebet in welcher Gestalt auch immer anmahnt, und insofern es ein Unterschied ist, ob ich für mich oder jemand anderes bete oder ob ich eine Bitte oder einen Dank ausspreche, ist die Übersetzung in den hier angeführten Begriffen sachlich richtig. Entscheidend ist aber, daß der Christ überhaupt im Gebet das Angesicht Gottes sucht.

Das Gebet, das Paulus hier anmahnt, verbindet sich konkret mit der Predigt des Evangeliums von Jesus Christus. Gott will, daß sein Evangelium ungehindert gepredigt werde, daß die Menschen Christus erkennen und an ihn glauben können. Kein Mensch kann bewirken, daß ein anderer Mensch Christus erkennt und zum Glauben kommt. Darum ist gerade dies ein wesentlicher Gegenstand im Gebet der Christen. Es bedeutet, daß sie Gott bitten, daß er die Menschen bekehre, die Herzen öffne und ihnen den Glauben an Christus gebe.

Wenn Paulus die Gemeinden dazu auffordert: „Ich ermahne euch aber, liebe Brüder, durch unsern Herrn Jesus Christus und durch die Liebe des Geistes, daß ihr mir kämpfen helft durch eure Gebete für mich zu Gott“ (Röm 15,30) oder: „Weiter, liebe Brüder, betet für uns, daß das Wort des Herrn laufe und gepriesen werde wie bei euch“ (2Thess 3,1), dann ist es billig, daß wir das Gleiche tun. Paulus hat dabei auch vor Augen, daß die äußeren Bedingungen für seine Arbeit so sein sollten, daß von seiten der weltlichen Obrigkeit Frieden und Recht gewahrt werden, so daß Missions- und Gemeindearbeit geschehen können. Das ist der Sinn der Bitte „für die Könige und für alle Obrigkeit“.

„... damit wir ein ruhiges und stilles Leben führen können in aller Frömmigkeit und Ehrbarkeit“ – das bedeutet nicht, daß Gott uns in Ruhe läßt und wir in unserem selbstmächtigen und glaubenslosen bürgerlichen Alltagstrott dahinleben. Es bedeutet, daß Gott uns den Freiraum gibt, in Gottesfurcht zu leben und seinen Willen zu tun. Es bedeutet, daß wir unsere Kinder zu seiner Ehre erziehen, unsere Ehen nach seinem Gebot führen, unseren Geschäften ohne Bestechung, Betrug und unlautere Machenschaften nachgehen und im Frieden mit unserem Nächsten zu leben. Es bedeutet schließlich, daß

wir uns am Sonntag frei zum Gottesdienst versammeln können, daß wir als christliche Gemeinde in der Öffentlichkeit wirken können, daß Gottes Wort ohne Verfolgung verkündigt werden kann und auch, daß künftige Prediger und Pastoren ohne schädliche Reglementierung und in schriftgemäßer Weise ausgebildet werden können.

Wir mögen den Heilswillen Gottes auch auf einzelne Personen beziehen. So mag ein Christ für ein Familienmitglied beten, das Christus noch nicht erkannt hat und noch nicht an ihn glaubt. So mögen Eltern für ihre Kinder beten, daß Gott auch ihnen gemäß seiner Zusage den Heiligen Geist gebe, damit auch sie gerettet werden. So mögen der Pastor und die Gemeindeältesten für die Menschen beten, für die sie verantwortlich sind. So mögen wir für die Arbeit eines Missionars beten, an der wir teilhaben. Es geht bei alledem um nichts anderes, als daß Gottes Heilswille verwirklicht werde. Dabei wird jedem, der Gott erkannt hat, vor Augen stehen, daß er mit seinem Gebet Gott nicht vorgreifen oder gar zwingen kann, sondern er wird beten, daß *Gottes* Wille und nicht der eigene geschehe. Er wird auch vor Augen haben, daß angesichts des verborgenen Erwählungsratschlusses Gottes manches geschehen wird, was man nicht berechnen kann. Er wird nicht verstört sein, wenn Dinge geschehen, die praktisch das Gegenteil sind von dem, was er von Gott erbeten hat.

Zum Schluß

Die Perspektiven, die Paulus für das Gebet eröffnet, gehen weit über die persönlichen Wünsche und Bedürfnisse hinaus. Er hat das Reich Gottes vor Augen, das gegenwärtig in der Kirche Christi besteht. Um sie kreist sein Gebet. Nicht, daß wir Gott nicht auch bei familiären Problemen, in Ehekrisen, in Krankheit und Arbeitslosigkeit anrufen könnten. Ganz gewiß sollen wir Gott in allen Nöten anrufen. Doch unsere Gebete kreisen oft nur um diese ganz subjektiven Bedürfnisse. Die Tatsache, daß wir nicht über unseren persönlichen Horizont hinaus denken, zeigt unseren Egoismus, mit dem wir bei Gott vorsprechen. Gottes Reich, sein Evangelium, seine Kirche und die weltliche Obrigkeit, die immerhin mit dem zu tun hat, was Gottes ist, nämlich mit dem Recht, stehen zumeist außerhalb unseres Horizontes. Deshalb wollen wir heute wieder neu lernen, auch für diese Gegenstände zu beten – sowohl im privaten Gebet als auch im Gottesdienst.

Wir sehen dabei, daß das Gebet eine Art Kampf ist. Nicht ein Kampf mit Waffengewalt, auch nicht ein Kampf mit Worten im Sinne eines Wortgeftes, sondern die Teilhabe an Gottes Werk im Kampf gegen die Finsternis – gegen den Unglauben, gegen die Verblendung der Menschen, gegen die menschliche Selbstmächtigkeit, gegen die neuheidnische Triebleitung, gegen die Lustverfallenheit des postmodernen Menschen und für Erkenntnis und Glauben, für Wahrheit und Gewißheit, für eine christliche Ethik. Die Tatsache, daß ein Christ nicht zur Waffe greift, um für das Reich Gottes zu kämpfen, sondern daß er betet, zeigt, daß er erkannt hat, daß Gott selbst sein Reich ausbreitet. Sie zeigt auch, daß er auf Gott vertraut und auf ihn hofft, daß Gott seinen Willen zur Durchsetzung bringe. Das macht das Gebet frei von dem Druck, eine religiöse Übung zu verrichten, mit der man bei Gott etwas bewirken könne, und frei zum Vertrauen darauf, daß Gottes gnädiger Wille geschehe. Darum: Laßt uns wieder beten!

Amen.

Sie brauchen das IRT – das IRT braucht Ihre Unterstützung:
Deutschland: Volksbank Mittelhessen, BLZ 513 900 00; Konto Nr. 45632601
Schweiz: Raiffeisenbank Schaffhausen, BC 81344; Konto Nr. 9210771 (EUR) oder 9210778 (CHF)